Exemplare von den verschiedenen Theilen Madagaskars genau untersuchen. Die Art ist nicht nur weit größer und plumper als *L. geometricus*, sondern sie unterscheidet sich constant auch durch das von mir gegebene Form- und Farbenmerkmal. Ich konnte von *L. geometricus* etwa 100 Exemplare aus den verschiedenen Theilen von Afrika und Amerika vergleichen. *L. geometricus* lebt, wie ich hervorhob, in Häusern und ist deshalb — wahrscheinlich aus Afrika — über die Tropen der Erde verschleppt. Nach dem mir vorliegenden Material von *L. obscurior* kann als einigermaßen sicher gelten, daß auch diese Art in Häusern lebt, und es ist wahrscheinlich, daß auch sie verschleppt ist. Natürlich ist es nicht ausgeschlossen, daß gelegentlich beide Arten nach demselben Orte verschleppt sind und hier Bastardierungen erzeugt haben. Es wäre damit noch keineswegs bewiesen, daß beide Arten identisch sind.

Es liegt mir außerordentlich fern, meine Arbeiten als muster­gültig hinstellen. Ich bin mir vielmehr der vielen Mängel nur zu sehr bewußt. Vor Allem muß ich bedauern, daß das mir vorliegende Material, wenn auch recht umfangreich, doch theilweise noch nicht ausreichend ist. Namentlich aus Amerika besitzt unser Museum recht wenig. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß an der Hand eines großen Materials diese oder jene von mir aufgestellte Art fallen muß. Ich wünsche aber dringend, daß der Kritiker mindestens ebenso gründlich untersucht wie ich selbst.

4. Noch ein Wort über Nomenclaturregeln.

Von Prof. Dr. Friedr. Dahl.

eingeg. 5. September 1902.

Eigentlich könnte ich etwas Besseres thun als über Ansichten disputieren, die doch keine Aussicht haben jemals eine Majorität für sich zu gewinnen. Da mir aber als Arachnologen vielfach Arbeit erwächst, wenn gewisse Fachgenossen abweichende Regeln in der Namensgebung befolgen, so will ich noch einmal versuchen, Herrn F. O. P. Cambridge von dem hohen Werth einer endlichen Einigung in Nomenclaturfragen zu überzeugen.

Herr Cambridge meint noch immer, daß die Regeln, welche er und seine Anhänger, wenn er deren jetzt noch besitzt, befolgen, besser seien als die internationalen. Einen seiner früheren abweichenden Paragraphen hat er erfreulicher Weise schon fallen lassen¹. Es bleiben

¹ Herr Cambridge macht mir den schweren Vorwurf der Incorrectheit. Er sagt, ich hätte seinen Aufsatz, in welchem er die Clerck'schen Namen von 1757 definitiv preisgibt, erschienen im Januar 1902 (Ann. Mag. nat. Hist [7.] Vol. 9), in Händen haben und berücksichtigen müssen, als ich meinen im Februar 1902 (im Zool.

also nur noch zwei übrig. Und diese beiden Regeln stehen mit einander in völligem Widerspruch, so daß sie schon aus dem Grunde nicht neben einander bestehen können, wenn anders man logische und consequente Regeln zu besitzen wünscht. — Bestimmt die erste Cambridge'sche Regel, daß eine frühere Zeile oder Seite in einem Werke die Priorität vor einer späteren haben soll, so muß folgerichtig auch die in einer Gattung zuerst genannte Art der Typus der Gattung sein und eine Wahl desselben, von der in der zweiten Cambridge'schen Regel die Rede ist, wird also hinfällig. Manche Systematiker, welche, wie Cambridge, einer früheren Zeile Priorität zuschrieben, haben diese nothwendige Consequenz auch längst eingesehen und gezogen, und man muß zugeben, daß der Paragraph durch consequente Anwendung bedeutend an praktischem Werthe gewinnt. Der Typus ist dann ein- für allemal festgelegt und es kann niemals der geringste Zweifel bestehen. Freilich ein Gewaltact ist es, wenn man die Regel anwendet, wenn man die voranstehende Art einer Gattung immer zum Typus macht. Aber ein Gewaltact ist es auch, wenn man einem späteren Autor das Recht giebt, einen Typus zu bestimmen, falls der Begründer der Gattung es unterlassen hat. Vor einem Gewaltact schrecken die internationalen Regeln auch keineswegs zurück, wenn sie durch denselben etwas Praktisches liefern können. Wenn jene Regeln den Paragraphen, nach welchem die frühere Zeile die Priorität hat, nicht enthalten, so ist der Grund lediglich der, daß die Mehrzahl der bisherigen Systematiker in diesem Sinne entschieden hat. Es müßten also verhältnismäßig noch mehr Änderungen vorgenommen werden, als sie ohnedies schon nöthig sind.

Wenn Cambridge glaubt, daß ich die Typusfrage von Grund auf mißverstanden habe, so kann dieser Vorwurf gerade für ihn gelten. Der Wirrwarr in der Benennung der Thiere rührt nicht daher, daß man bei Begründung der Gattung keinen Typus nannte, sondern daher, daß man keine einheitlichen Regeln anwendete. Was nützt die Aufstellung eines Typus, wenn es keine Regel giebt, nach welcher dieser Typus für alle späteren Autoren zwingende Gültigkeit hat. Alle Autoren kannten die Schrift, in welcher Latreille nachträglich seinen *Salticus scenicus* zum Typus der Gattung ernannte, aber nur Samou-

Anz. Bd. 25) erschienenen Aufsatz schrieb (Ann. Mag. nat. Hist. [7.] Vol. 10, p. 95). Wenn Herr Cambridge meinen Aufsatz im Zool. Anz. (Bd. 25, p. 157) etwas genauer angesehen hätte, so würde er bemerkt haben, daß oben rechts steht »eingegangen den 19. November 1901«. Seine Beschuldigung ist also unbegründet. Ich muß gegen eine derartige dilettantische Litteraturbenutzung, wie ich sie Herrn Cambridge nun schon in zahlreichen Fällen nachgewiesen habe, als Wissenschaftler mit aller Energie Front machen.

elle und F. O. P. Cambridge sind ihm gefolgt, alle anderen nicht², weil sie eben keine Regel besaßen, die ihnen dies vorschrieb. Jetzt, wo wir endlich nahe daran sind, allgemein anerkannte Nomenclaturregeln zu besitzen, bemüht sich Herr Cambridge durch Festhalten an abweichenden Paragraphen, die nicht einmal consequent sind, die Arbeitsresultate der internationalen Commission illusorisch zu machen. — Daß man an der Hand der internationalen Regeln, bei gründlicher Benutzung der Litteratur, zu durchaus sicheren Resultaten gelangen muß, habe ich in meiner Arbeit (Arch. f. Naturg. Jahrg. 1901, Beiheft, p. 41 ff.) gezeigt. Bei der Gattung *Lycosa* bin ich auf *L. saccata* (L.) als einzigen Typus gestoßen. Wenn ich bei dieser Gattung noch eine unzulässige Parallelreihe aufstellte, so geschah dies lediglich deshalb, um zu zeigen, daß wir auf keinen Fall uns E. Simon in diesem Punkte anschließen können. Die Sicherheit des Resultats hängt freilich von der vollständigen Kenntnis der Litteratur ab. Das gilt aber in gleicher Weise für alle Regeln, welche die unbedingte Priorität anerkennen, auch für die Cambridge'schen Regeln. Das Hervorsuchen vergessener Schriften, das die Gegner der unbedingten Priorität so sehr fürchteten, dürfte bei dem augenblicklichen erfreulichen Streben, alle Litteratur zu ihrem Rechte kommen zu lassen, bald ein Ende erreicht haben. Vor Kurzem hat Herr E. Simon ein ziemlich unbekanntes englisches Werk (G. Samouelle, The entomologists useful compendium, London 1819) herangezogen. In Deutschland habe ich dieses Werk bisher noch nicht auftreiben können und es deshalb in meinen Arbeiten unberücksichtigt lassen müssen. Es ist jedenfalls sehr erfreulich, daß Simon es gerade jetzt schon herangezogen hat, da augenblicklich die Namensänderungen noch in vollem Fluß sind. Samouelle hat nach Simon (Histoire naturelle des Araignées 2. éd. Vol. 2, p. 387) die Latreille'sche Gattung *Salticus* schon im Jahre 1819 in zwei Gattungen aufgetheilt und für die Gattung *Salticus* die Linné'sche Art *Aranea scenica* als Typus ausgewählt. Ich bitte die Änderung resp. Berichtigung in meine oben genannte Arbeit einschalten zu wollen.

F. O. P. Cambridge weist darauf hin, daß man die internationalen Regeln mißbrauchen könne (Ann. Mag. nat. Hist. 7. Ser. Vol. 10, p. 94f.). Ich glaube kaum, daß dies bisher von der internationalen

² Ich möchte nicht unerwähnt lassen, daß in Handbüchern *S. scenicus* ein beliebtes Beispiel der Springspinnen ist. Die Form kommt nämlich oft in der Nähe der Menschen, an Häusern vor und fällt durch ihre bunte Zeichnung sehr in die Augen. Die Autoren dieser Handbücher dachten natürlich gar nicht daran, einen wissenschaftlich fixierten Typus zu nennen, sondern nahmen dasjenige Beispiel, das sie am besten kannten.

Commission übersehen ist. Ich selbst habe wenigstens schon vor vielen Jahren darüber nachgedacht, wie man Nomenclaturregeln aufstellen könnte, welche jeden Unfug als unmöglich ausschließen. Ich bin damals zu dem Resultat gelangt, daß alle Bemühungen in dieser Richtung ohne Erfolg sein dürften. Auch die Cambridge'schen Regeln kann man mißbrauchen: Will z. B. Jemand sich ein- für allemal bei jeder Auftheilung einer Gattung die Priorität sichern, so braucht er nur für jede Species als Typus einen Gattungsnamen zu erfinden und beides zu veröffentlichen, dann müssen seine Namen für alle Zukunft berücksichtigt werden. Ich gebe ja zu, daß eine derartige Veröffentlichung ein grober Unfug wäre, genau ebenso wie das, was Herr Cambridge als möglich hinstellt. Jemand, der den nöthigen wissenschaftlichen Ernst besitzt, wird sich niemals dazu hergeben so zu handeln, und ich denke, wir können ganz sicher sein, daß Herr Cambridge das, was er als möglich hinstellt, niemals zur Ausführung bringen wird.

Herrn F. O. P. Cambridge scheint übrigens noch immer nicht klar zu sein, was eigentlich ein Typus ist. Er scheint anzunehmen, daß das Wort Typus nur in der Zoologie und Botanik vorkommt und daß wir Biologen mit dem Worte machen können, was wir wollen. Für Herrn Cambridge hat der Typus lediglich den Zweck, die Auftheilung einer Gattung einem Autor recht bequem zu machen. Alles was Herr Cambridge in seiner neueren Schrift über die Nothwendigkeit eines Typus sagt, kommt auf diesen Punct hinaus. Der Typus spielt nun aber in fast allen Wissenschaften eine weit wichtigere Rolle. Wie in der Zoologie, so kommt er auch in der Medizin, der physikalischen Geographie, der Architektur etc. vor und überall hat er genau dieselbe Bedeutung. Man versteht unter einem Typus die Grundform einer Mehrheit von Dingen. Natürlich existiert eine solche Grundform in Wirklichkeit nicht, sondern nur in unserer Idee. Man pflegt deshalb ein aus jener Mehrheit ausgewähltes Beispiel, welches der gedachten Grundform möglichst nahe kommt, ebenfalls als Typus zu bezeichnen. In diesem Sinne wird der Ausdruck Typus auch von den meisten Systematikern in der Zoologie verwendet. Stelle ich eine neue Gattung auf, die mehrere Arten enthält, so sind zwei Fälle möglich: Entweder die Arten erscheinen mir alle gleich typisch, d. h. gleich weit von der Grundform, die ich mir vorstelle, entfernt und dann überlasse ich es Anderen sich den Typus — etwa beim Unterricht etc. — nach der Beschaffenheit ihres Materials auszuwählen. Oder die Gattung enthält Elemente, welche stark abweichen, welche geradezu den Übergang zu anderen Gattungen anbahnen. In diesem Falle wähle ich eine Art als Typus aus, um anzudeuten, daß diese der mir vorschwe-

benden Grundform nahe steht. Auch in diesem Falle ist nicht ausgeschlossen, daß zwei oder mehrere Arten mir gleich typisch erscheinen. Allein die Nomenclaturregeln binden dann, um absolut sicher zu gehen, an die von mir speciell genannte Form. Hatte ich alle Arten für gleich typisch erklärt, so wird nach den Nomenclaturregeln meine Ansicht so lange respectiert, bis eine Abweichung absolut nothwendig wird. Dies tritt ein, wenn ein Autor — vielleicht auf Grund neuentdeckter Merkmale — sich veranlaßt sieht, einzelne Arten von der Gattung abzutrennen. Von dem neuen Autor wissen wir dann wenigstens sicher, daß er sich eingehend mit dem Gegenstande beschäftigt hat.

So liegt die Sache, und das Vorgehen der internationalen Regeln ist völlig logisch. Ich persönlich habe sonst durchaus nichts dagegen einzuwenden, daß auch einem beliebigen späteren Autor das Recht gegeben wird, einen Typus zu bestimmen. Da aber die internationalen Regeln das Gegentheil bestimmen, handle ich danach und störe nicht die Einheit.

5. Mittheilungen über Trematoden.

Von Dr. Ludwig Cohn, Assistent am Zool. Inst. in Greifswald.

(Mit 9 Figuren.)

eingeg. 11. September 1902.

In der hiesigen Sammlung fand ich ein Glas mit Trematoden, die unbenannt waren und für die als Fundort »ex oculo Vanelli melano-gastri« angegeben war. Es sind vollkommen geschlechtsreife Monostomen. Wenn mich auch der Fundort in Verwunderung setzte, so schlug doch der Habitus der Parasiten den Zweifel nieder; es ist vielleicht der hyalinste Trematode, den ich als Spirituspraeparat gesehen habe. Die Thiere sind selbst in Spiritus absolut durchsichtig und etwa von dem Aussehen der Körpersubstanz einer Meduse; alle Einzelheiten der inneren Organe treten, so weit diese sich nicht gegenseitig decken, klar hervor, obgleich die Thiere sehr dick und drehrund sind. Ich beschreibe es im Folgenden als *Monostomum oculobium* mihi.

Die drehrunden Monostomen, die vorn ganz stumpf abgerundet, hinten wenig verschmälert sind, sind 8,5—10,5 mm lang bei 1,9 bis 2,3 mm Durchmesser. Die Cuticula ist glatt und recht dick. Auffällig ist die enorme Weitmaschigkeit des parenchymatösen Gewebes, welche eben die Durchsichtigkeit bedingt. Am vorderen Ende, terminal, aber nach dem Grunde einer recht tiefen vorderen Einsenkung verlagert (Fig. 1 und 2), befindet sich ein kleiner kugeligter Pharynx von 0,25 mm Durchmesser; ebenso viel beträgt seine Entfernung vom Vorderende. Der weite Oesophagus bildet eine S-förmige Krümmung,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Dahl Karl Friedrich Theodor

Artikel/Article: [Noch ein Wort über Nomenclaturregeln. 708-712](#)